

Nichtamtlicher Teil.

† Arnold Bergstraeßer.

Den Börsenverein der Deutschen Buchhändler hat ein neuer schmerzlicher Verlust betroffen. Seinem Ersten Schatzmeister, dem unvergesslichen Wilhelm Volkmann, der am heiligen Christabend für immer die Augen schloß, ist in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar der verdiente Erste Vorsteher des Börsenvereins, unser hochverehrter Herr Arnold Bergstraeßer im Tode gefolgt. Nach monatelanger hoffnungsloser Krankheit ist ihm der Tod sanft genahet als Erlöser von qualvollen Leiden. In der Vollkraft der Jahre und in eben begonnener, ihn hochbeglückender zweiter Ehe wurde er den Seinen, seinen Freunden und dem Beruf, dem er mit ganzer Seele ergeben war, vorzeitig entrisen. Seine Berufsgenossen kennen und ehren ihn als hochbegabten, tüchtigsten Buchhändler, der seine großen Erfolge allein der eigenen Thatkraft und Begabung verdankte, als entschlossenen und durchgreifenden Förderer des buchhändlerischen Gemeinwohls, für das er opferwillig und nachdrücklich seit Jahrzehnten in selbstloser Weise gekämpft hat, seine Mitbürger danken ihm seinen treuen Eifer in hingebender Arbeit für städtische Interessen; alle die Vielen aber, mit denen er je in persönlichen Verkehr gekommen ist, rühmen mit Recht die Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit seines Wesens, die ihn auszeichneten und womit er selbst erklärte sachliche Gegner zu persönlichen Freunden gewann. Seine großen Verdienste um den Börsenverein der Deutschen Buchhändler und den gesamten Beruf werden an anderer Stelle dieses Blattes eingehende Würdigung finden. Für heute müssen wir uns auf diese kurze Trauernachricht beschränken, die in weiten Kreisen des deutschen Buchhandels schmerzliches Aufsehen machen wird.

Die Weihnachtsnummern 1896.

Von Theod. Goebel.

(Schluß aus Nr. 3.)

»Dem Alter gebührt der Vortritt!« Ich beginne deshalb meine Revue der deutschen Weihnachtsnummern mit der Leipziger »Illustrierten Zeitung«, brauche indes nicht zu bemerken, daß dieses Blatt keine Spuren des Alters trägt; man könnte vielmehr darauf das englische bezeichnende Wort: a green old-age anwenden, denn es ist lebensvoll und frisch trotz seiner elf Lustra. Wenn man durch die englischen und französischen für das Weihnachtsfest bestimmten

Blätter, deren Seiten oft von Mord und Blut triefen und von Gespenstern und sonstigem lichtscheuen Gefindel heimge sucht werden, gewatet ist — meine flüchtige Revue konnte dies nur leicht andeuten —, so beschleicht uns unwillkürlich ein wohlthuendes Gefühl beim Öffnen der deutschen Weihnachtsnummern. Ihr Inhalt gilt in der Regel dem Geiste des Festes; er soll uns in eine weihewolle Stimmung versetzen, uns vorbereiten für die Feier der Ankunft des Erlösers, — die englischen und französischen Blätter aber werden einesteils nur geschaffen, um dem Publikum einen aufregenden Zeitvertreib und Unterhaltungsstoff zu geben und es damit über die Langeweile der Feiertage hinwegzutäuschen, andern teils — und dies dürfte in den meisten Fällen das punctum saliens für die Herausgeber sein — damit diese Extranummern zur Goldquelle werden für ihre Schöpfer. Ohne solch materiellen, greifbaren Segen könnten natürlich auch unsere deutschen Weihnachtsnummern nicht existieren, und es hat ja in der That recht lange gedauert, bis sie zur regelmäßigen Einrichtung geworden sind auf dem deutschen Weihnachtsmarkte, aber man räumt den Inseraten doch nicht einen Platz ein, wo sie sich in lästiger Weise aufdrängen und die Festesstimmung stören, die das Blatt doch anzuregen bestimmt ist.

Die Vorderseite des Umschlags der Festnummer der »Illustrierten Zeitung« ist in Chromoxylographie ausgeführt und macht, nur in ihrer Gesamtheit betrachtet, keinen ungünstigen Eindruck, wendet man sich indes den Einzelheiten zu, so erscheinen einige davon doch verwunderlich. So sind die roten Titelzeilen nach oben weiß abgeschattiert, was voraussetzen läßt, daß die Beleuchtung von unten links stattfindet, während doch im allgemeinen die Regel gilt, daß sie von oben links kommt. In der vorliegenden Zeichnung erscheinen dadurch einige Buchstaben und besonders die Verfallien recht schwerfällig. Das Mittelbild, ein Schutzengel, den Christusknaben geleitend, ist in einer Malweise ausgeführt, die wohl die Malerei der frühchristlichen Zeit imitiert, und man muß deshalb die steife Haltung des Engels und die etwas plumpe Zeichnung des Christuskindes, wie die massive Form der Wolken und den derben Druck des Ganzen auf Rechnung dieser Malweise setzen. Ob sie aber dem Publikum gefällt und ansprechend wirkt? Ich fürchte fast, daß, wäre nicht der Inhalt dieser Weihnachtsnummer, ganz besonders der künstlerische, ein so vortrefflicher, der Umschlagtitel ihr nicht sonderlich zahlreiche Freunde zugeführt haben würde.

Was nun diesen künstlerischen Inhalt anbelangt, so befinden sich in dem einschließlich des Umschlags 36 Seiten starken Hefte (11 davon kommen auf Inserate) sieben Vollseitenbilder und ein Doppelseitenbild, von denen die Mehrzahl auf das Christfest Bezug hat, und fast alle sind treffliche Holzschnitte, gleichwie mehrere dem Texte eingeschaltete Illustrationen. Zwei Beilagen aber, die eine im Doppelformat, die andere in dreifacher Seitengröße der »Illustrierten Zeitung«, sind Meisterschnitte; das eine, der Glaube, ist eine mustergiltige Reproduktion des gleichnamigen Walthers Firlschens Triptychons im städtischen Museum zu Leipzig; das andere, Caritas, führt uns ein prächtiges Bild von Julius Schmid vor — es sind großartig schöne Blätter voll echter Weihnachtsstimmung. In diese führt auch auf der ersten Textseite des Blattes ein weihewolles Gedicht von Friedrich v. Siebert ein, das gewiß unter den Weihnachtsbäumen in Tausenden von freudigen Herzen warmen Widerhall gefunden hat.

Doch noch eine zweite Weihnachtsnummer ist von der